

Standpunkt

Die Schönsten und die weniger Schönen

An Ostern 1945 nahm mich mein Vater erstmals an einen Concours mit, an das Osterspringen in Amriswil. Seither habe ich über 1000 Reitturniere besucht, in gegen 50 Ländern, auf allen Kontinenten. Es bleiben schöne Erinnerungen an guten Sport, Gastfreundschaft und denkwürdige Begegnungen. Aber es gab auch negative Erfahrungen, bei einigen, oft prominenten Turnieren, gar eigentliche Katastrophen.

Mit meinem Vater besuchte ich in den folgenden zehn Jahren, bis zum Ende meiner Schulzeit, fast jährlich das Pfingstrennen in Frauenfeld, einige Male den bis 1952 nationalen Concours von St. Gallen, und einmal fuhren wir vom thurgauischen Ermatingen gar nach Brugg im Aargau. Dazu kamen zu jener Zeit die Fahrtturniere, bei denen mein Vater startete: Eschlikon, Egnach, Weinfeld und bis 1948 Amriswil.

Während meiner zehn Jahre als Auslandskorrespondent in New York 1964 bis 1973 besuchte ich alljährlich die vier Turniere des «Fall Circuit»: Harrisburg, Washington, New York im Madison Square Garden und die «Royal Winter Fair» in Toronto. Dazu kamen Freiluft-Turniere in Piping Rock, Oxridge, Devon, Saratoga, sowie im Trainingsquartier der US-Reiter, in Gladstone, New Jersey.

Meisterschaften

Ab 1972 folgten, mit Ausnahme von Moskau 1980, alle Olympischen Spiele bis 2004, fünf Weltreiterspiele, um die 30 Weltmeisterschaften und rund 40 Europameisterschaften. Dann ab 1979 die Weltcupfinals Springen und ab 1986 die der Dressur. Nach meiner Rückkehr aus den USA begann ich ab 1973 die grossen Hallenturniere zu besuchen: Brüssel, Dortmund, Berlin, 's-Hertogenbosch, Amsterdam,



Eine der schönsten Sportarenen der Welt: der Madison Square Garden in der New Yorker Innenstadt – hier die Vorbereitung für das Reitturnier 1908. Foto: pd

Paris, Bordeaux etc. Sie hatten in fast allen Fällen ein international stärkeres Teilnehmerfeld als die damals dominierenden CSIO-Nationenpreisturniere. Denn in den Wintermonaten waren die wenigen Hallen-CSIs weitgehend ohne Konkurrenz, während dem die immer zahlreicher werdenden Freiluft-CSIs den CSIOs mit ihren Einschränkungen die guten Reiter wegnahmen. Mit der Einführung des Springreiter-Weltcups 1978 begann ich vermehrt auch zu Turnieren ausserhalb Westeuropas zu fliegen.

Bodenprobleme

In den 70er-Jahren besuchte ich die beiden legendären Schweizer Con-

coursplätze, die Hardwiese in Zürich und das Schänzli in Basel, weiter das kurzlebige Hallenturnier von Muntelier, sowie einige internationale Militarys in Colomby und eine in Avenches. Die Hallenturniere litten, natürlich nicht unter dem Wetter, hatten dafür, in den 70er- bis 90er-Jahren, immer wieder Probleme mit dem temporären Boden. Die Krisen mit den oft kaum reitbaren Böden erlebten ihren negativen Höhepunkt, als beim Weltcupfinal von 1987 in Paris der erste Wettkampftag abgesagt werden musste. Dabei lag das Problem nicht am Material, am Sand oder der Mischung. Die Ursache war in fast allen Fällen eine

unsachgemässe Lagerung in den Monaten vor dem Turnier, in dem, obwohl oben mit Blachen abgedeckt, vom Boden her Feuchtigkeit in den Sand eindringen konnte. Fast jedes Turnier war zumindest einmal betroffen, selbst solche Spitzenanlässe wie London Olympia, Amsterdam oder Göteborg. Bodenprobleme gab es natürlich auch im Freien. Man erinnere sich an die EM der Springreiter von 1995 in St. Gallen, als ebenfalls die erste Wertungsprüfung ausfiel. Oder das dortige Wetterdesaster von 2014, als nach dem Nationspreis der ganze Concours abgesagt werden musste, dies obwohl der Boden des Gründenmoos nach 1995

vorbildlich saniert worden war. Auch Aachen leidet alle paar Jahre unter dem Wetter. Paul Weier siegte 1973 in einem wegen des regendurchtränkten Bodens reduzierten Aachener Grand Prix. Und vor einem Jahrzehnt stürmte es derart in der Soers, dass man staunte, dass am Ende doch noch alles stand.

Wetterquerelen

Und wer erinnert sich noch daran, dass es im Mai 2003 in St. Gallen schneite – dies im Gegensatz zu 1986 in Crans-Montana, als wir Ende Februar zum «Concours sur Neige» fuhren, der dann wegen Schneemangels in eine dunkle, trostlose Reithalle verlegt werden musste. Gegensätze zu diesen Regen-Winter-Erfahrungen brachten die Turniere in Australien: so 1983, als es beim CSI-W im Wentworth Park in Sydney 44 Grad heiss war.

In den 70er-Jahren hatten mehrere der grossen CSIOs, wie Rom, Hickstead oder Rotterdam, sehr rudimentäre Pressedienste. In Rom gab es nur ein einziges Münztelefon für die rund 40 Journalisten und wer übermitteln musste, rannte die Spanische Treppe hinunter zum Postamt. In Hickstead betrug die Wartezeit einer Verbindung nach Italien bis zu 24 Stunden und in Rotterdam diente die Pressebaracke in erster Linie als Lagerraum für die Hindernis-



Der neu erschlossene «Horsley Park» während den Olympischen Spielen 2000 in Sydney (AUS). Fotos: Dirk Caremans



Der «Georgia Olympic Horse Park», Stätte der Reitwettbewerbe an den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta (USA).

dekorationen. An der WM der Dressurreiter 1974 im Park des Schlosses Christiansborg gab es für die Zuschauer keinen einzigen Verpflegungsstand – die Reiter und die Medien durften immerhin in der Kantine des nahen Parlaments zu Mittag essen.

Turnierperlen

Natürlich gab es und gibt es Turnierperlen. Es gibt auch viele Turniere, die sich Jahr für Jahr neu erfinden und sich dort verbessern, wo es im Vorjahr gehapert hat. Um die Liste der beliebtesten Anlässe auf drei zu beschränken, seien erwähnt:

- 1970 die WM der Springreiter in La Baule. Es war, nach drei Übersee-Anlässen (1964 OS Tokio, 1966 WM Buenos Aires, 1968 OS Mexiko), das erste weltweite Aufeinandertreffen der Springreiter seit den Olympischen Spielen von Rom 1960. Und alle kamen: die US-Amerikaner mit Olympiasieger William Steinkraus, die Mannschafts-Olympiasieger aus Kanada, die Mexikaner mit dem späteren Staatspräsidenten Carlos Salinas, und natürlich – mit Ausnahme der Schweizer – alle wichtigen Europäer. Denkwürdig das gesellschaftliche Rahmenprogramm, so ein Dinner im Château Bretesche, bei

dem auch alle Reiter aufkreuzten.

- 1990 die ersten Weltreiterspiele in Stockholm, minutiös vorbereitet mit Vor-WEG-Probesturnieren in den drei vorangegangenen Jahren. Eine effiziente Organisation mit gutem Sport im alten Olympiastadion und in den königlichen Gärten.
- 2000 die Olympischen Spiele in Sydney, mit dem Pferdesport im neu erschlossenen Horsley Park. Perfekt organisiert, mit Charme, Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft – ohne die permanenten Beschwerden wie vier Jahre zuvor in Atlanta, wegen Transport, Parken, Verpflegen, Übermittlung etc.

Negative Beispiele

Als Gegenstück dazu die drei negativsten Anlässe, die innerhalb von sieben Jahren aufeinander folgten:

- 1989 der Weltcupfinal in Tampa. Eine eingespielte Organisation, die jährlich um die 30 nationale Reitturniere organisiert, war mit den ungewohnten Anforderungen eines internationalen Anlasses überfordert: Über 100 Medienleute, internationale Gäste – und keiner der in Europa eingespielten Dienste, wie Shuttle Service und VIP

konnten genügen. Dazu kam die Farce in Bezug auf die permanente Quarantäne der europäischen Pferde wegen Piroplasmose.

- 1994 die zweiten Weltreiterspiele in Den Haag. Der Hauptverantwortliche für das Organisationsdesaster, der Generalsekretär des niederländischen Pferdesportverbandes, interessierte sich nicht für die angebotenen «Blue Prints» der Erfolgs-WEG von Stockholm, und das in Stockholm so nützliche «Advisory Board» wurde nur einmal zu einem unverbindlichen Lunch eingeladen. Als Kader-

leute der Freiwilligen holte man nicht die erfahrenen Schlüsselpersonen von 's-Hertogenbosch, sondern bediente sich bei den Problemturnieren Amsterdam und Rotterdam.

- 1996 die Olympischen Spiele in Atlanta (USA), organisiert mit Inkompetenz und Arroganz, knapp versüsst mit der sogenannten Freundlichkeit des amerikanischen Südens. Als Pressechef nahm ich glücklicherweise drei Profis aus Europa mit. Die Gruppe von Freiwilligen, die das OK – das ACOG – zur Verfügung stellte, darunter auch die vier Verantwortli-

chen für Pressezentrum, Pressetribüne, Interviewraum und Fotografen, waren de facto kaum zu gebrauchen.

Autor



Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcup-Direktor
mea@network4events.com

Haben Sie es schon einmal mit **gekochten Leinsamen** versucht?

Du fällsch immer und überall mit Dim glänzige Fell uf. Chlagsch nie meh über Buchweh, Koliken, Magegschwür ... und bisch immer topfit!

Min Meister chunt halt drus, er fuetteret mir j e d e T a g

Keller's **echte LEINSAMEN** gekocht / getrocknet

sind uraltes Wissen in die Moderne umgesetzt. Das besagt: Nur mit **GEKOCHTEN** Leinsamen erzielt man die beste Wirkung !

Heinz Keller Futterspezialitäten GmbH Eichenaustrasse 6, 9470 Buchs
Tel. ++41 (0)81 756 04 56 Fax ++41 (0)81 740 51 95
www.kellers-leinsamen.ch info@kellers-leinsamen.ch
Futterspezialitäten Fütterungsberatung